

# AUS DER SCHULBEWEGUNG

## Waldorfpädagogik auf den Philippinen



### Die Schule

Pilipinas – Philippines, wo liegt das eigentlich? Im Südchinesischen Meer, etwa auf zehn Grad nördlicher Breite, zwischen Taiwan im Norden und Borneo im Süden findet sich dieser zerklüftete Inselstaat. Er ist bevölkert von ca. 80 Millionen Menschen, davon lebt knapp ein Viertel in der Riesenstadt Manila – und dort gibt es seit neun Jahren eine Waldorfschule, die einzige im ganzen südostasiatischen Raum!

Montag früh, 24. Februar 2003. Es ist noch relativ »kühl«, nur 25 Grad. Auf dem Platz zwischen der alten Villa und dem bescheidenen Neubau sammeln sich die annähernd hundert Schüler in einem großen Halbkreis. Die rechte Hand aufs Herz gelegt, singt die ganze Schulgemeinschaft die philippinische

Nationalhymne, eine schmissige, fröhliche Melodie. Derweil ziehen zwei Siebtklässler die Landesfahne empor. Dann begibt sich jede Klasse im Gänsemarsch zu ihrem Raum.

Ich bin heute in der 2./3. Klasse (mehrere Altersstufen sind in Doppelklassen zusammengefasst): Hausbau-Epoche! Auf dem staubigen Boden neben der hohen Gartenmauer liegen Bambusstangen bereit, dazu Schilfmatten und lange Grasbündel. Zwei ältere, dunkelhäutige Männer, Baumeister ihres Fachs, haben bereits die Dachkonstruktion der kleinen »Bahai Kubo« (Vorrathshäuschen) mit Zapfen und Draht zusammengefügt. Nach dem Morgenspruch, den Sprachübungen und Liedern folgt eine kurze Betrachtung zum Hausbau und zu den anstehenden Arbeiten, dann lässt die Lehrerin, Miss Edelvita, ihre Schüler hinaus zum Bauplatz. Auf vier Bambusstelzen

in etwa drei Meter Höhe ruht bereits das Dachgerippe; der Hüttenboden soll in einem Meter Höhe aufgenagelt werden. Die dünnen Bambusleisten sind so hart und zäh, dass erst vorgebohrt werden muss. Jetzt geht das Hämmern los. Jeder darf mal probieren!

Zwei Jahre sind nun seit meinem letzten Einsatz hier als Mentor vergangen. Die Schule hat sich inzwischen prächtig entwickelt! Weitere Lehrer sind dazugekommen, darunter ein Turnlehrer aus Deutschland und eine Eurythmistin aus den USA. Die Bemühungen der Lehrerschaft sind nicht ohne Wirkung geblieben: Überall kann man ernsthaftem Formbewusstsein begegnen. So werden die Schüler zu höflichem und rücksichtsvollem Benehmen gegenüber Kameraden wie Lehrern erzogen. Tatsächlich habe ich in den zwei Wochen keine einzige gewalttätige Auseinandersetzung auf dem Schulhof beobachten können und auch kaum je ein Kind weinen hören. Dafür wird in allen Altersstufen während der Pausen und Freiräumen umso mehr gespielt.

Der Vormittag vergeht im Fluge! Ich besuche den Deutschunterricht bei Günther Sattler und eine Stunde bei Mrs. Norma, sie gibt Tagalok (Filipino-Landessprache). Ich verstehe zwar kein Wort, aber es ist vom Ablauf her eine interessante Stunde.

Lehrerinnen und Lehrer werden »teacher« gerufen und mit Vornamen angesprochen. Ich bin also Mr. Peter. Die Unterrichtssprache ist Englisch, doch die Filipinos wechseln immer wieder in ihren eigenen Dialekt über, wobei dieser mit vielen englischen und einigen spanischen Brocken durchsetzt ist. Diese Sprache heißt dann »Taglish«.

Um 12.30 Uhr ist »dismissal«, d. h. die Klassenlehrerinnen sammeln ihre Schüler nach dem Fachunterricht nochmals im Klassenraum zum Verabschieden. Die 6./7. Klasse hat noch Unterricht bis 14.30 Uhr, und es müssen alle Kinder beaufsichtigt werden, die noch nicht abgeholt sind. Inzwischen ist das Thermometer auf 35 Grad angestiegen!

Um 15 Uhr treffe ich mich mit den Klassenlehrerinnen in der Holzwerkstatt unten, das

ist der kühlsche Raum. Woher die Kolleginnen jetzt noch die Kraft nehmen, einer zweistündigen Fortbildung zu folgen, weiß ich auch nicht. Ich beginne mit Physik: Elektrizität und Magnetismus in Klasse 6 und 7 – mit Experimenten. Das weckt wieder auf! Um 17 Uhr ist Feierabend, nur Edelvita und ich müssen den Unterricht vom Vormittag noch nachbespre-



chen. Um 18 Uhr ist dann wirklich Schluss. Ich habe nur noch einen Wunsch: nach Hause in mein Quartier, raus aus den nassgeschwitzten Kleidern und unter die kalte Dusche! An Abenden hingegen, an denen Elterntreffen oder Vorträge stattfinden, muss das leider noch bis 22 Uhr warten ...

Ein solcher Vierzehnstunden-Tag ist keine Seltenheit an der Manila Waldorf School. Wieviel Schlaf bleibt den Lehrern, wenn Schulweg, Unterrichtsvorbereitungen und private Termine noch dazu kommen? Und dennoch stehen diese tapferen Pädagogen jeden Morgen be-

reit, ihre Schüler freundlich zu empfangen. Wenn die Aufgabe der Waldorfpädagogik eine michaelische ist, dann gilt das ganz besonders auch für *diese* Schule: Jeder Tag ist ein kühner Schritt in die Zukunft – ohne Tradition im Hintergrund, ohne Hilfe von außen, nur aus der eigenen Willenstat he-raus geboren. Die Elternschaft steht grundsätzlich zu ihrer



Schule, doch kommen immer wieder Zweifel und Ängste auf, ob die Kinder genügend lernen, ob sie später den »Anschluss« ans Leben finden usw. Wenn also die Lehrer hier kontinuierlich Überzeugungsarbeit leisten müssen, dann können sie das nur im Vertrauen auf die Pädagogik Rudolf Steiners, in welcher sie sogar selbst noch unerfahren sind. Was kann ich da beisteuern? Ich gebe ihnen so viel Bestätigung wie möglich und halte mit Kritik zurück, denn ich will die Impulse nicht bremsen. Wer wirklich keinerlei Probleme mit der Waldorfpädagogik hat, sind die Schulkinder. Sie

gedeihen sichtlich. Und hier zeigt sich wieder, als wie universell und archetypisch Rudolf Steiners Menschenkunde gelten darf, ungeachtet der Klimazone und des Kulturkreises, in welchem sie Anwendung findet. Wenn die erste Klasse bei Miss Clara Bay eine Eurythmiestunde hat, dann bewegen sich diese kleinen Wesen zu Rhythmus, Sprache und Musik mit größter Selbstverständlichkeit. Die Kinder sind es letztlich auch, an deren positiver Entwicklung sich das Vertrauen der Eltern und Lehrer in die neue Schule aufbaut. Dieses Vertrauen ist das wichtigste Kapital in einem Land, das von römisch-katholischer Tradition geprägt ist und dessen Eliteschulen nach amerikanischem Muster in scharfem Kontrast zu den pädagogischen Zielen und Methoden der Waldorfschule stehen.

*Peter Singer*

## Die Lehrerbildung

Der berüchtigte Verkehr in Manila war selbst um drei Uhr morgens noch nicht zur Ruhe gekommen, als ich vom Flugplatz abgeholt wurde. Das Wetter war tropisch warm. Fast jeden Tag gab es am Abend ein Gewitter mit auffällig langen Blitzen, tiefem Donnern und übermäßigen Wolkenbrüchen, die viele Straßen in Flüsse verwandelten.

Wenige Stunden nach meiner Ankunft hatte ich das Glück, eine Monatsfeier an der Waldorfschule in Manila zu erleben. Sie fand im Freien statt. Die Kinder waren alle feierlich weiß gekleidet. Die Erstklässler konnten erstaunlich geschickt auf der Flöte spielen und so auch die folgenden Klassen bis zu den Siebtklässlern; bis auf die erste Klasse sind alle anderen kombiniert. Es erklangen Lieder, auch in Deutsch, Gedichte wurden rezitiert, und die Klasse 2/3 führte ein Michael-Spiel vor. Die Eltern schauten zu, und dadurch war ich in der vorteilhaften Lage, alle alten Freunde und Bekannten auf einmal zu sehen.

Die Schülerzahl ist sehr gewachsen, die Klassen haben bis 30 Schüler, und man muss sich



Gedanken machen, wie es weitergehen soll. Am Nachmittag des ersten Tages gaben Bella Tan und ich im Gebäude der größten TV-Station des Landes einen Workshop über die menschlichen Entwicklungsstufen und die zwölf Sinne. Die Teilnehmer waren Mitarbeiter des landesweiten Rettungsnetzes »Banya Bata« für misshandelte Kinder, das von der Inhaberin dieser TV-Company unterhalten wird. Ihre Kinder besuchen die Waldorfschule hier; sie ist sehr bestrebt, dass die Heime im Sinne der Waldorfpädagogik geführt werden, und dazu lässt sie ihre Mitarbeiter ausbilden. Öffentlich spricht sie bei jeder Gelegenheit aus, dass TV für Kinder nicht gut ist.

Am nächsten Tag besuchte ich ein Heim in Manila. Ich war sehr angetan von der Atmosphäre, der inneren Einstellung der Betreuerinnen und ihrem Bemühen, so viel Waldorfpädagogik, wie ihnen möglich ist, zu verwirklichen. Am Rande von Manila ist bereits ein großes Zentrum für Kinder in Not im Bau. Die Architektur ist eine andere, sie hat lebendige Formen. Die Kinder werden gut betreut, und

die Eltern erhalten eine kostenlose Beratung, bis sie in der Lage sind, ihr Kind wieder aufzunehmen. Anschließend werden die Familien zwei bis drei Jahre weiter begleitet.

An vielen Orten im ganzen Land der 7000 Inseln arbeiten die Bauern jetzt biologisch-dynamisch und gestalten ihr gesellschaftliches Leben unter Dreigliederungsgesichtspunkten, denn Nikanor Perlas ist ständig beratend tätig. Sie erhalten Einblicke in anthroposophische Medizin u.a. durch Jake Tan, und es liegt auf der Hand, dass bei den Bauern der Wunsch nach einer besseren Erziehung ihrer Kinder aufkommt. Bella Tan ist unentwegt aktiv in der Ausbildung der Kindergärtnerinnen und organisiert die Lehrerausbildung.

Angestrebt wird eine Vollzeit-Lehrerausbildung, an der Menschen aus ganz Süd-Ost-Asien teilnehmen können, wie z.B. aus Thailand, Taiwan, Hongkong, Singapur, China, Malaysia usw., denn die Philippinen liegen zentral, und die Flüge sind nicht teuer. Da ein Seminar in Manila aus Kostengründen und auch von der Lebensqualität her nicht so günstig ist,

richtet sich die Suche auf einen Platz in der Provinz.

Ich besuchte Iloilo, wo, nicht weit von der Stadt, ein achtzehn Hektar großes Stück Land für ein Seminar vorhanden ist. Die Landschaft auf der Insel ist in dieser Gegend flach, ein Fluss zieht vorbei, vom Meer her sorgt eine leichte Brise für angenehme Luft. Ringsum ist Farmland und dörfliche Stimmung. Die Baukosten wären hier sehr gering. Der Ort scheint ideal zu sein.

Am Vormittag habe ich in der Local Public School vor ca. 50 Staatsschul-Lehrern über die Grundlagen der Waldorfpädagogik gesprochen mit Beispielen aus der Praxis. Die Gedanken fanden begeisterte Aufnahme, und man wünschte sich eine Fortsetzung.

Bei den Überlegungen zur Einrichtung eines Vollzeitseminars zeigte sich, dass es eine große Zahl fähiger und qualifizierter Dozenten gibt, die man zumindest epochenweise als Mitarbeiter gewinnen könnte. Sobald zwei hauptverantwortliche Dozenten als »Key persons« gefunden sind, könnten weitere konkrete Schritte zur Umsetzung der Pläne erfolgen. Die Filipinos sind tatkräftige Menschen, die ihre Ideen erfolgreich umsetzen können. Sie denken nicht nur mit dem Kopf, sondern ihre Gedanken haben immer die Verbindung zum Herzen, darum ist es so eine große Freude, mit ihnen zu arbeiten.

In Manila begann der letzte Block des dreijährigen Lehrerkurses. Es war wunderbar zu erleben, wie lebendig die künftigen Lehrer mit den Inhalten der Waldorfpädagogik umgehen konnten. Das Seminar wurde zu einem lebhaften Gedankenaustausch und vertiefenden Lernen. Im Wesentlichen ging es um Classroom management und um Disziplin im Besonderen. Das führte zu Fragen der inneren Entwicklung des Lehrers, zu Einblicken in Gesetzmäßigkeiten der eigenen Biografie und zu ganz praktischen Überlegungen über den pädagogischen Lernwert, der in Verstößen der Kinder gegen Regeln der Disziplin liegt, wenn diese in angemessener Form bearbeitet

werden. An diesem Seminar nahmen auch alle tätigen Lehrer teil.

Zu einem weiteren Thema kam Gabriele Niemann aus Siegen hinzu. Wir beide haben die Ausbildung zum Schulentwicklungsbegleiter bei Michael Harslem absolviert und behandelten das Thema Schulmanagement. Wir bearbeiteten drei Tage gemeinsam konkrete, in der Schule anstehende Entscheidungsprozesse, an denen wir u.a. folgende Arbeitsweisen erübten: Gesprächsführung, Präsentation, Dokumentation, Delegationsbildung und Teambildung.

Als praktisches Ergebnis unserer Arbeit ergab sich die Mandatierung einer Gruppe für Baufragen; die andere wichtige Entscheidung war der Beschluss zur Einrichtung der High School.

Im weiteren Verlauf arbeitete Gabriele Niemann mit den Kursteilnehmern zum Thema »Selbstständiges Lernen« und »Konflikt-schlichtung«. Während dieser Zeit wurde jeden Morgen eine Stunde übungs- und gesprächsweise an den sogenannten Nebenübungen von Rudolf Steiner gearbeitet, worum die Teilnehmer gebeten hatten.

Alle empfanden dieses Seminar als einen Wendepunkt im Schulleben. Es wurde als wichtig empfunden, diese Arbeitsweisen von Anfang an in die Lehrerausbildung zu integrieren. Die Tage waren ausgefüllt mit dem Teacher Training, den Beratungstreffen in den Pausen, mit den Vorbereitungen für den nächsten Tag und auf die zwei Vorträge für die Eltern.

Was noch stärker verankert werden muss, sind die Schulpraktika, die leider erst jetzt stattfinden werden. Die tätigen Lehrer werden sich dafür öffnen.

Jeder, der einmal in Südost-Asien mit Gruppen arbeiten durfte, ist begeistert von den fröhlichen, aufgeschlossenen und aktiv zupa-ckenden Menschen. Da sind die dort verbrachten »Ferien« nicht mehr nur ein Opfer, sondern eine Stärkung, denn was kann es Befriedigenderes geben, als gemeinsam die Grundlagen der Waldorfpädagogik zu erarbeiten und zu vertiefen.

*Horst Hellmann*



# Pädagogische Forschungsstelle

## Waldorf – Die Geschichte eines Namens

von Hansjörg Hofrichter

Ausgehend von historischem Quellenmaterial wird die Entstehung und Entwicklung der Waldorfschule dargestellt. Die dritte erweiterte Auflage 2003 umfasst 32 Seiten in repräsentativer Aufmachung und enthält zahlreiche farbige Abbildungen. Die Schrift eignet sich besonders für die Erstinformation neuer Eltern und für die Öffentlichkeitsarbeit der Schulen.

Best-Nr. 1089

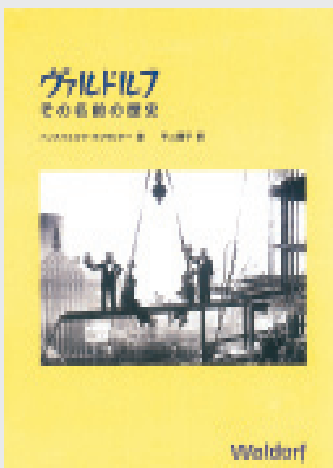
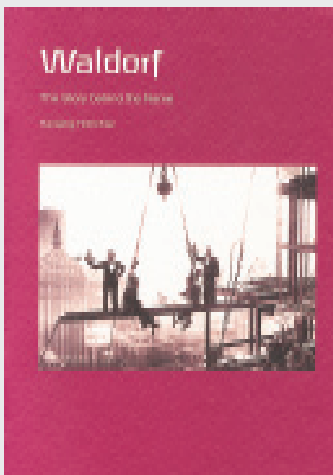
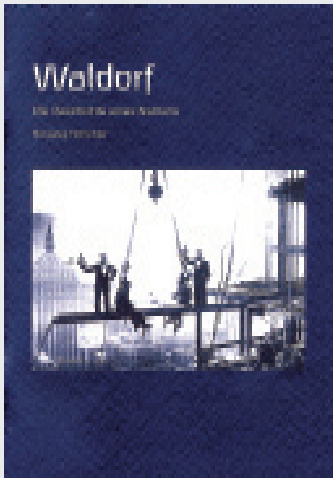
Einzelheft € 1,50 nur bei Drucktuell,  
Postfach 10 02 22, 70827 Gerlingen

Sammelbestellungen mit Rabatt über die  
Pädagogische Forschungsstelle, Wagen-  
burgstr. 6, 70184 Stuttgart

Englische Ausgabe, Best.-Nr.: 1090

Japanische Ausgabe auf Anfrage.

Eine tschechische, russische, ukrainische  
und französische Ausgabe ist in Vorberei-  
tung.



# Menschenrechte als Unterrichtsfach



»Gewissermaßen eine Weltpremiere, jedenfalls ein deutliches Signal in Zeiten des Krieges« – so kommentiert Projektkoordinator Raimund Pehm vom Tiroler Institut für Menschenrechte und Entwicklungspolitik (time) die erstmalige Einführung der Menschenrechte als reguläres Unterrichtsfach an der Oberstufe der Freien Waldorfschule Innsbruck, die auf Initiative des Instituts beschlossen hat, die Menschenrechte in der 11. Klasse als eigenständiges Pflichtfach zu etablieren. Zur Zeit besuchen die ersten Schüler den neuen Unterricht.

Ein ambitioniertes Projekt, wie Koordinator Pehm zugibt: »Die Menschenrechte als ›Pflichtfach‹ – das ist neu. Dafür gibt es bislang keine Erfahrungswerte, wir machen also ›learning by doing‹.« In der Regel würde die schulische Menschenrechtsbildung in andere Unterrichtsfächer integriert, etwa Geschichte, Geographie oder Religion. »Die Auseinandersetzung mit den Menschenrechten erfolgt dann meist aus der speziellen Perspektive dieser Fächer«, so Pehm. So sei es kaum möglich, sich vertiefend mit der Thematik auseinanderzusetzen, weil die Menschenrechte ja nur ein Thema unter vielen seien und die Zahl von ein bis zwei Lektionen pro Woche eine intensivere und damit nachhaltige Beschäftigung erschweren würden.

## Intensive Epoche

Im Unterrichtsfach »Menschenrechte« an der Innsbrucker Waldorfschule soll dies anders sein: Der Unterricht findet in Form einer vierwöchigen Epoche statt, in deren Rahmen von Montag bis Donnerstag jeweils zwei Stunden »Menschenrechte« auf dem Stundenplan der Schüler stehen. »Die Schüler sollen die

Möglichkeit haben, sich intensiv mit den Menschenrechten und ihrer Bedeutung zu beschäftigen«, so Oberstufenlehrer Mag.

Da der Unterricht an der Waldorfschule im Allgemeinen ohnehin in Epochenform stattfindet, so Projektkoordinator Pehm, bietet die Schule dafür »ideale Voraussetzungen«. Oberstufenlehrer Eise sieht das neue Unterrichtsfach überdies als bedeutende Ergänzung und Vertiefung des Unterrichtsangebotes einer Waldorfschule: »Mit unserer Vorstellung von dem, was Schule in Erziehung und Bildung leisten kann und soll, stimmt die Idee eines regulären Menschenrechtsunterrichts sehr gut überein. Wir haben es uns schließlich zur Aufgabe gemacht, unsere Schüler während ihrer Schulzeit in ihrer Entwicklung zu freien und selbstverantwortlichen Individuen bestmöglich zu fördern und zu unterstützen.«

## Vorreiterrolle

Koordinator Pehm, dem die wissenschaftliche und pädagogische Begleitung obliegt, hofft, dass die gegenwärtige Vorreiterrolle des Projekts zur Nachahmung motiviert – er versteht die Einführung des neuen Unterrichtsfaches auch als Aufruf an alle im Bildungsbereich tätigen Personen: »Es ist höchste Zeit, den Menschenrechten in der schulischen und außerschulischen Bildung einen höheren Stellenwert einzuräumen.«

Informationen: Tel. 0043-512-582232, [www.human-rights.at](http://www.human-rights.at)

*red.*

## Dirigieren lernen

Vom 17.-20.3.2003 fand in Bad Boll ein von der Freien Musikschule organisierter Dirigierkurs mit Michael Hartenberg statt. An vier Abenden übten Lehrer, Therapeuten und Musiker intensiv das Führen von Gesang. Welche innere und äußere Haltung braucht ein Dirigent, um eine Gruppe zu führen? Wo muss er selber aktiv sein, und wo ist es wichtig, sich zurückzunehmen?

Ganz von der eigenen Körpererfahrung aus wurden die Grundelemente erlebt, die eine Voraussetzung dafür schaffen, vor einer Gruppe zu stehen. So galt es, auf der einen Seite die verankernde Schwere, die einen mit dem Boden verbindet, und auf der anderen Seite die Leichte und Weite im Oberkörper zu spüren. Den Raum um sich herum zu erfühlen und innerlich zu füllen ist dafür eine Voraussetzung: zunächst den Raum vor sich, dann auch den Raum hinter sich. Für den Bereich rechts und links gibt es für jeden eine persönliche Grenze, die man beim Dirigieren nicht überschreiten sollte, da dann eine gewisse Sammlung verloren geht.

Ob der melodische oder der rhythmische Charakter mehr im Vordergrund steht, war ein Gesichtspunkt bei der Betrachtung einiger Lieder. Passt hier mehr die atmende, melodische Bewegung, eher aus dem Fühlen heraus, oder die strukturgebende, rhythmische Bewegung, die ihre Impulse aus der Körpermitte, dem Kraft-

zentrum des Menschen, bekommt.

In angenehmer Weise machte uns M. Hartenberg Mut, zu schauen, zu beobachten, auszuprobieren und im Zweifelsfall die Lieder z. B. zu laufen, denn die Füße, so konnten wir am eigenen Leib erfahren, laufen intuitiv richtig. So gab es in diesem Sinne kein Richtig oder Falsch; wir wurden angehalten zu spüren, was sich beim Dirigieren als richtig und stimmig erweist.

Ein Spiegel, wie das Dirigieren jedes Einzelnen wirkte, war einem die zu »führende« Gruppe. War doch gleich zu hören, ob man in freier Haltung dirigierte oder zu enge kleine Bewegungen machte. Ebenso, ob man den Rücken vernachlässigte oder, ohne einen Ruhepol zu bilden, vor den Sängern auf und ab lief. Für jeden hatte Hartenberg eine passende Übung, um die eigenen Schwierigkeiten als Herausforderungen anzunehmen und anzugehen. Dies gelang vor allem durch eine Arbeitsatmosphäre, die es ermöglichte, sich in der Gruppe ganz zu öffnen. Konkret und klar leitete er an, ohne dabei nur annähernd dogmatisch zu sein. So erschienen dann zum Schluss die Dirigierweisen für die einzelnen Taktarten wie ein natürliches Ergebnis des Vorgegangenen.

Ich kann diesen Kurs all jenen empfehlen, die in irgendeiner Weise mit Musik zu tun haben. Er ist rundum eine große Bereicherung und gibt einem auch im übertragenen Sinne viel mit auf den Weg.

M. Hartenberg hat diesen Kurs mit seiner Frau, die Eurythmistin ist, auch schon in Schulkollegien angeboten, die sich auf diese Weise mehr als nur gut kennenlernten – vielleicht wird dann so manche Konfliktberatung überflüssig? Im Herbst soll am Musikseminar in Hamburg, dessen Mitbegründer Hartenberg ist und wo er als Dozent arbeitet, wieder ein solcher Kurs stattfinden.

Kontakt: Michael Hartenberg, Musikseminar Hamburg, Max-Brauer-Allee 24, 22765 Hamburg, Tel. 040-447531.

*Cornelia Nickel,*

*Heilpädagogin und Musiktherapeutin*





# Zugang zur Bibel?

## Eine religionspädagogische Tagung



»Lebendige Bibel« – das war das Thema einer Tagung, zu der sich Ende Januar – wie schon seit einer Reihe von Jahren – katholische Religionslehrerinnen und -lehrer an Waldorfschulen in NRW mit Waldorfpädagogen trafen, um sich gegenseitig besser verstehen zu lernen. Gastgeber war die Katholische Akademie »Die Wolfsburg« bei Mülheim/Ruhr.

Der Referent von Waldorfseite war Heinrich Schirmer, von Hause evangelischer Theologe, jetzt Oberstufenlehrer an der Tübinger Waldorfschule. Seinen Ausführungen über biblisch-christliche Motive im Unterricht der Waldorfschule stellte er einige markante Sätze voran: Die Bibel ist ein Buch der Zumutung für die moderne Weltanschauung. Die Bibel stellt existenzielle Fragen. Und sie ist ein Buch der Erzählungen. Wenn Rudolf Steiner die Bibel als Kunstwerk nehmen möchte, an dem man Gefühl entwickeln kann, so ist dies wie ein Motto für die biblisch-christlichen Erzählungen des Klassenlehrers.

Schirmer eröffnete das Gespräch mit der Frage: Wie wirkt es sich auf den Religionsunterricht aus, wenn der Klassenlehrer im dritten Schuljahr aus dem Alten Testament erzählt? – Falls es einem Religionslehrer einleuchtet, dass den neunjährigen Schülern von dem Riss, der mit dem Sündenfall durch die Menschheit geht, deshalb erzählt wird, weil sie in diesem Alter selber einen Riss zwischen sich und der Welt erleben, könnte er es sinnvoll finden, ebenfalls die biblische Urgeschichte zu behandeln. Steiner riet den Lehrern des »freien christlichen Religionsunterrichts« – der für Kinder nichtkonfessioneller Eltern eingerichtet wurde –, die gleiche Geschichte zu erzählen, aber unter einem anderen Gesichtspunkt, d. h. sie zu vertiefen. Dazu berichtete eine Religionslehrerin: Wenn ich die Geschichte nochmals erzähle, wird sie anders, tiefer erlebt; die Schüler haben nichts dagegen.

Eine andere Religionslehrerin bemerkte: In der

Unterstufe kann ich den Kindern einfach aus der Bibel erzählen. In der Mittelstufe hinterfragen die Kinder aber dann die Geschichten. Und erst im Gespräch über die entstehenden Fragen bildet sich ein christliches Bewusstsein.

Der Referent von katholischer Seite war Thomas Meurer, wissenschaftlicher Assistent an der Universität Münster, der im Grenzbereich zwischen Exegese und Religionspädagogik nach neuen Kriterien für die Vermittlung biblischer Texte sucht. Meurer ging von der Feststellung aus: Die Bibel ist fremd geworden. Daraus ergibt sich die Frage: Wie lässt sich das Fremde verstehen, ohne dass man einfach auf Bekanntes zurückgreift und es an die Stelle des Fremden setzt? – Ein zweiter Ausgangspunkt: Bisher ist in der katholischen Religionspädagogik das Kind in seiner Eigenart völlig außer Acht gelassen worden. Es gibt immense Widerstände gegen eine »Pädagogik vom Kind aus«, deren Notwendigkeit aber allmählich eingesehen wird.

Meurer versteht den jeweiligen Bibeltext als literarisches Kunstwerk. Dazu sind zwei Schritte nötig: sich von dem Text ergreifen lassen und ihn denkend nachvollziehen, wozu seine Struktur ästhetisch analysiert werden muss. Das ist auch mit einfachen Mitteln möglich. Ich kann z. B. fragen, wo sich etwas im Text wiederholt usw. Daran schloss sich ein lebhaftes Gespräch an.

Neben den Referaten und Gesprächen im Plenum gab es zwei Arbeitsgruppen zur Methodik: für die Unter-/Mittelstufe und für die Oberstufe. Es wurde von Erfahrungen mit ungewöhnlichen Vorgehensweisen berichtet. So ließ eine Lehrerin ein Psalmgebet mit der Bitte um Hilfe in der Not in heutige Sprache und Situation »übersetzen«. Ein Ergebnis: »Ich will den Notdienst ru-

fen. Er kommt nicht. Ist es für ihn langweilig geworden, Menschen zu retten?« Am nächsten Tag Gespräch darüber: Ist es nicht respektlos, so mit einem Bibeltext umzugehen? Die Schüler meinten: Die Stimmung ist getroffen. – Eine andere Lehrerin ließ die Schüler zur Leidensgeschichte etwas aus Ton modellieren. Es entstanden Figuren, aus denen Leid sprach. Die Lehrerin fragte am nächsten Tag die Schüler: Was wäre, wenn es in der Welt kein Leid gäbe? Eine Antwort: Es wäre schrecklich!

Wesentliche Elemente der Tagung waren auch

»Workshops« in Sprachgestaltung und in Eurythmie, wo an das Tagungsthema angeknüpft wurde, und frei gestaltete Morgenandachten, eine Messe, nach der man gemeinsam das Brot brach. So vollzog sich Gemeinschaftsbildung über die Konfessionen hinweg.

Kontakt: Kristin Westermann, Bruchhauser Str. 79, 51377 Leverkusen

*K.S.*

## Initiative der Sozialkundelehrer

Wo tauschen sich tätige Sozialkundelehrerinnen und -Lehrer aus? Wo ist der Ort, den Fragen gemeinsam nachzugehen, die sich aus dem Erleben im Unterricht stellen? Die zahlreichen Konzepte können leicht starr und oberflächlich bleiben, wenn sie nicht durch eine aktive, forschende Fragehaltung ergänzt und belebt werden. Aus einem solchen Anliegen heraus hat sich ein wachsender Kreis von Kollegen zusammengefunden, der sich einmal jährlich an einem Wochenende trifft.

Unterricht in Sozialkunde wird an den Waldorfschulen unterschiedlich vertreten, abhängig u.a. von den Bildungstraditionen der Bundesländer, aber auch von der Initiative Einzelner, die sich Rudolf Steiners Sozialimpuls, besonders seinen Dreigliederungsbemühungen verbunden fühlen. Ebenso ist die Verteilung auf die Klassenstufen und die Schwerpunktsetzung in Bezug auf rechtliche, politische oder wirtschaftliche Themen recht heterogen. Auf besonderes Interesse stießen bei der gemeinsamen Arbeit Unterrichtsvorhaben, die die Selbsttätigkeit der Schüler (z.B. »Miniunternehmen«) anregen.

Die letzte Zusammenkunft konzentrierte sich auf Wirtschaftskunde in der 11. und 12. Klasse. Was kommt uns von den Schülern entgegen? Zu beobachten ist – bei möglicher Unkenntnis der Fakten – eine bemerkenswert wache Fragehaltung und ein Gespür für die den äußeren Vorgängen zu Grunde liegenden Gestaltungskräfte. Auf

der Suche nach Begriffen, die geeignet erscheinen, einen lebendigen, wesensgemäßen Zugang zu einem Verständnis der wirtschaftlichen Vorgänge zu erschließen, richteten wir unter Mitarbeit von Udo Herrmannstorfer (»Scheinmarktwirtschaft«) den Blick auf den Ausgangspunkt aller wirtschaftlichen Betrachtungen, auf das Bild vom Menschen und die Frage nach seinem Egoismus (bzw. Altruismus). Aus dem Zwiespalt zwischen Individualität und Sozialität gestalten sich die Formen des Wirtschaftens heraus. Der Mensch ist in der Lage, sein punktuelles Ego-Bewusstsein zu überschreiten hin zu einem globalen Umkreis-Bewusstsein, das ihn aber auch zu sozialer Verantwortung und Initiative aus freier Erkenntnis heraus befähigt. Solcherart Handeln führt zu Formen einer (assoziativen) Zusammenarbeit im Wirtschaftsleben. Die gegenwärtige »elitäre« Form der Globalisierung erfährt darin ihr Gegenbild.

Sind der Boden, die Bodenschätze und die menschliche Arbeitskraft nicht eigentlich unverkäuflich? Es wurde deutlich, dass Begriffe, die auf zukünftige Entwicklungen hin angelegt sind, eine befreiende Wirkung haben können. Den Unterricht aus Erkenntnissen dieser Art zu gestalten bleibt das Vorhaben. Das nächste Treffen ist für März 2004 geplant.

Kontakt über Freie Waldorfschule Göttingen, Tel. 0551-371042, E-Mail: fws-göttingen@t-online.de

*Jochen Ketels*

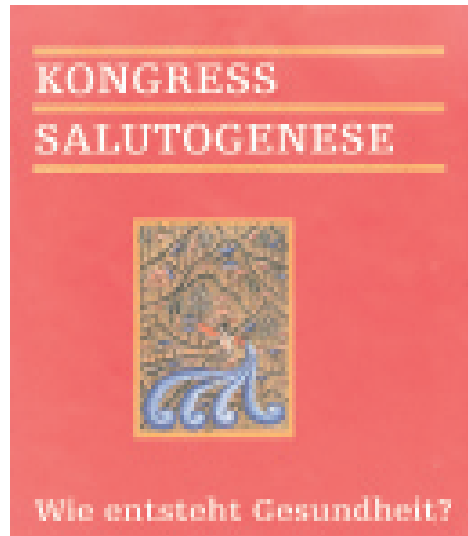
# Erfolgreicher Salutogenese- Kongress

Vom 9. bis 11. Mai 2003 fand im Kursaal von Stuttgart-Bad Cannstatt der erste öffentliche Kongress zum Thema Salutogenese statt, veranstaltet von der Agentur »Von Mensch zu Mensch« in Zusammenarbeit mit dem Verein für Anthroposophisches Heilwesen, dem IPSUM-Institut, der Anthroposophischen Gesellschaft Stuttgart und der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland.

150 Teilnehmer aus ganz Deutschland hatten sich zum Kongress eingefunden, jeweils 200 Zuhörer kamen bei den vier Hauptvorträgen noch hinzu, sodass der Kursaal immer gut gefüllt war. Die angenehme Atmosphäre des Kursaales wurde durch die Informationsstände der Sponsoren in der Art einer Gesundheitsbörse unterstrichen. In vier Arbeitsgruppen zu den Themen »Salutogenese und Pädagogik«, »Salutogenese in der Praxis« und »Fragen zum Salutogenesekonzept« konnten die Inhalte der Vorträge vertieft werden.

Der viel beachtete Eröffnungsvortrag des Psychologen und Arztes Eckehard Schiffer konzentrierte sich besonders auf den salutogenetischen Faktor des »Spiels«. In der Kindheit wird durch das freie Spiel ein Dialog mit der Umwelt veranlagt, der im späteren Leben Belastbarkeit und Ausdauer mit sich bringt. Aus dem interaktiven Spiel im Miteinander entwickelt sich die Fähigkeit des Dialogs und der verbalen Auseinandersetzung anstelle des zur Gewalt neigenden Nicht-mehr-miteinander-Redens.

Jürgen Schürholz stellte in seinem Referat die verschiedenen Einzelfaktoren dar, die auf die Entwicklung von Gesundheit entscheidenden Einfluss haben. Dabei stellte sich heraus, dass die Faktoren für sich alleine genommen, etwa



gesunde Ernährung oder Bewegung, kaum etwas bewirken können, mit einer Ausnahme: die innere Überzeugung, dass es ein Göttliches in der Welt gibt. An diese religiöse Dimension knüpfte Peter Selg mit seiner Frage nach der Bedeutung der Heilungsgeschichten in den Evangelien an. In seiner Darstellung kommt in ihnen ein therapeutischer Auftrag des Christentums zum Ausdruck, der bis heute noch nicht eingelöst ist. Michaela Glöckler zeigte in ihrem Abschlussvortrag die Dimension der Frage nach Gesundheit auf, sobald diese im Hinblick auf die Entwicklungsfähigkeit des Individuums, auch über das Erdenleben hinaus, gestellt wird.

Die Teilnehmer, überwiegend mit professionellem Hintergrund, Ärzte, Therapeuten, Pfleger, Lehrer und Erzieher, empfanden die Darstellungen vor allem als Anregungen für ihre alltägliche Berufstätigkeit, und viele wünschten sich daher auch eine Fortsetzung in der Beschäftigung mit diesen Themen. Ein weiterer Kongress zur Gesundheit soll dann u.a. die heilende Wirkung der Künste und die künstlerischen Therapien behandeln.

*Andreas Neider*